

Graf Leo Tolstoi.

Leben und Werke des großen russischen Dichters Tolstoi.

In einer fasslichen Doppelgestalt sieht Tolstoi seinen Zeitgenossen vor Augen: als schlichter Prediger in dürftigem Gewande, der fern vom Getriebe der Städte, auf einsamen Landgut wohnt, mit eigener Hand dort seine Scholle bebaut, seinen Verdienst teilt mit den Armen und Bescheidenen und mit mächtiger Stimme die Menschheit aufruft, der reinen Lehre Christi zu folgen, den Nächsten mehr zu lieben denn sich selbst...

Als einer in jugendlichem Genuß und Wahn verlebten Studienzeit in den Kaufhaus gelüftet und dort Offizier geworden, vollendete Tolstoi im Alter von vierundzwanzig Jahren seine erste literarische Arbeit, den ersten autobiographischen Erzählung: „Die Lebensstufen“. Sie wurde alsbald gedruckt und offenbarte literarischen Kreisen sofort das Talent ihres Verfassers. Und nun fand Tolstoi Feinde fortan keine Ruhe mehr. Noch als Soldat schrieb er neben kleinen Erzählungen die berühmten Sevastopoler Kriegserinnerungen und dann, nachdem er die Uniform abgelegt hatte und auf dem Lande bei Jula oder auf Keiken im Ausland lebte, in ununterbrochener Folge die Fülle seiner besten novellenhaften Werke: „Anna Karenina“, „Der Tod“, „Die drei Tage“, „Die Kremlen“, „Die Heiligengedächtnisse“ und „Die Heiligengedächtnisse“.

Er gehörte bereits in seinem Heimatlande zu den geschätztesten Schriftstellern. Als seine großen Romane „Krieg und Frieden“ und „Anna Karenina“ erschienen. Sie zeigten seine Künstlerkraft auf strahlender Höhe und trugen seinen Namen und Ruhm weit über Auslandsgrenzen hin. Aber da, auf dem Gipfel seines Lebens und dichterischen Schaffens, ein Mann von fünfzig Jahren, umgeben von einer geliebten Gattin und einer frohen Kinderschar, bewundert und verehrt von seinen Zeitgenossen, bricht Tolstoi plötzlich seine künstlerische Produktion ab und gibt seinem Leben eine völlig veränderte Bahn. Schon von früher Jugend an und immer stärker und mächtiger werdend, sind in seinem Innern die Fragen emporgekommen: Wer bin ich? Wozu lebe ich? Welchen Sinn hat unser ganzes Leben? Und diese Fragen lassen ihn nicht mehr los. Er ringt mit ihnen und kann nicht obliegen. Sie rauen ihm die Ruhe und das Glück seines Lebens und treiben ihn bis zu dem Gedanken an Selbstmord. Aber er will nicht unterliegen, bevor er eine klare Antwort, bevor er die Wahrheit über die tiefsten Mysterien des Daseins gefunden hat. So wandelt sich der Dichter in den Wahrheitsforscher, den Philosophen, den Prediger.

Was ist der Sinn des Lebens? ... Tolstoi, dem schon im Knabenalter sein religiöser Glaube eingeschunden war, sagte, nun er ein reifer Mann geworden, er könne nicht weiter leben, wenn er nicht dieser Frage eine blühende Antwort finden würde. Und er begann zu suchen. Er durchforstete die Wissenschaften und die Lehren der Philosophen und fand die Antwort nicht. Er suchte umher in den Kreisen seiner Standesgenossen und gewahrte nur, wie sie sich leichtfertig oder brutal über die ernstesten Fragen des Lebens hinwegsetzten. Da fiel sein Blick auf das niedere Volk, auf die Armen und Bescheidenen. Er sah, wie sie trotz aller ihrer Sorgen und Kämpfe verhältnismäßig friedlich und glücklich dahinkamen; er forschte nach der Quelle dieser Zufriedenheit, und er fand sie in ihrem religiösen Glauben. Da nahm er, wie einst in ferner Jugendzeit, die Evangelien vor und vertiefte sich in die heilige Schrift, und daneben las er alle Lehrschriften des orthodoxen Glaubens und nahm alle Sitten und Gebräuche der herrschenden Konfession seines Vaterlandes in sich auf.

Als dieser heiligen, stillen, Jahre währenden Arbeit erwacht ihm Erkenntnis und Seelenfrieden. Er erkannte, daß Antwort auf die Mitleidsfragen des Daseins allein zu finden sei in der reinen, unverfälschten Lehre Christi, wie sie in den Evangelien geschrieben liegt, und daß Glück und Frieden der Menschen darin beruhe, getreu den Geboten Gottes zu leben. „Der Sinn des menschlichen Lebens besteht darin“ — so sagt Tolstoi einmal seine Erkenntnisse zusammen — „das Gottesreich auf Erden zu errichten, das heißt: die gerechte, hoffvolle, gewalttätige

und unverständliche Lebensrichtung durch eine liebevolle, brüderliche, freie und verständliche Erlebung zu helfen.“ „Gib deinem Nächsten und liebe ihn!“ und „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Das sind für Tolstoi fortan die Leitsätze für den menschlichen Leben.

Noch neben dieser positiven Erkenntnis war ihm aus seiner Verleumdung in der Lehre Christi und des orthodoxen Glaubens auch eine negative erwachsen: die Mißachtung der christlichen Lehre unserer Tage. Er wurde gewahr, wie die Lehre Christi im Laufe der Jahrhunderte, zu selbstfüchtigen und niedrigen Zwecken, gekürzt und gefälscht worden war, wie das Christentum, das heute gepredigt wird, ein völlig anderes ist, als es einst sein Stifter gelehrt, wie die Menschen heute nicht glücklich sind, weil sie leben unter dem Zwiespalt der jetzigen religiösen Lehre und den Forderungen des Staates, und weil das laute Gebot Christi nicht mehr helfend und tröstend an ihr Ohr klingt.

So wurde Tolstoi gleichzeitig ein mächtiger Feind der Lehre Christi und ein grimmiger Feind der christlichen Lehre seiner Zeit. Es begann für ihn ein neues Leben. Er zog den Rod des Auenen an und arbeitete mit ihm auf dem Felde; er gab von seinem Vermögen, er entbehren konnte, hin an die Armen, Qualen und Verfolgte; er eilte zu denen, die unter furchtbarer Hungernot dahinlitten, und wurde der Freund aller Mühseligen und Beladenen. Wie mit der Lat, so predigte er mit dem Worte das Liebesevangelium Christi. In zahllosen Schriften, teils dichterischen Charakters, teils lehrhafter Art, wandte er sich an die Kindergebildeten, an die dritte Masse des Volkes, lehrte sie die Lehre Christi und die Gebote Gottes dar, wie ihn den Lebensweg, der sie die Sünde verneinend lieh und zu innerem Glück und Frieden führte, und malte ihm mit gewaltiger Redensart das lächliche Schicksal derer aus, die getreu den Worten Gottes leben. Aber nicht minder eindringlich ließ Tolstoi seine Stimme erschallen gegen die, die das „falsche Christentum“ predigten und beschützten. „Lug und Trug“ schalt er die heutige Glaubenslehre, und in stürmender Konsequenz rief er auf zu offenem Kampf gegen das bestehende Christentum und die gegenwärtigen Staatsregierungen, die beiden Institutionen, die er als die Hauptquellen für das glücklose Dasein der Menschheit ansieht. So wurde Leo Tolstoi für Tausende der Helfer in der Not, der Führer zum Wege des Glücks und des Seelenfriedens, der Prediger einer unerschütterlichen Liebe — und für die bedröhten Schützer der bestehenden Gewalten Anführer der hingebendsten Menschensiebe, des Schaffens und Sorgens nur für den Nächsten kam nur eine bestehende Erfüllung erfüllbar. Sie ist im Grunde utopisch, ihre höchste Sehnsucht nach ein Traum bleiben, wohl für alle Zeiten. Die Menschheit müßte eine andere werden, das Streben zur Höhe, über den Nebenmenschen empor, der Krieg zum Kampf um ein leichteres Dasein müßten aus ihrer Seele ausgerottet werden, wenn anders die allumfassende Nächstenliebe der Welt Herrscherin werden sollte. Aber darum hat Tolstoi nicht nachgelassen und beharrlich gelebt. Wie tief Lehren und Handeln schon heute vielen den Weg gewiesen hat zu innerem Frieden und Glück, so wird das, was sein Geist geschaffen, ihn überleben, weiterwirken zur Läuterung und zum Segen der Menschheit bis in ferne Zeiten.

Deutsche Exzentre herein. Ein Bericht aus Mailand meldet, daß ungeheure Quantitäten deutscher Produkte in Lagerhäusern in Gattisio an der Grenze zwischen Italien und der Schweiz aufgestapelt sind, da die Deutschen die Absicht haben, sofort nach Unterzeichnung des Friedens ihre Handelsbeziehungen mit Italien wieder aufzunehmen. „Tausende von Zweirädrigen Fahrräten liegen in Gattisio, um den Markt zu überschwemmen“, sagte Herr Bywater, ein Mitglied der amerikanischen Handelskammer. „Es sind Warenladungen von Chemikalien und Farbstoffen dort, die bereits italienischen Kaufleuten zu außerordentlich niedrigen Preisen angeboten wurden. Der hohe amerikanische Wechselkurs macht den Handel mit Amerikanern sehr schwierig, während die deutsche Mark auf ihrem niedrigsten Standpunkt angelangt ist. Das macht den Preis in Lire übersteigt, höchst attraktiv. Der Dollar-Wechsel kottet die Italiener drei Mal so viel wie der Markt-Wechsel. Natürlicherweise sind die Preise deutscher Waren in Lire sehr niedrig. Es ist ein sicheres amerikanischer Markt hier, aber die Geldlage ist eine sehr schwierige und wird nur durch eine weitere amerikanische Anleihe oder durch die Zahlung einer großen Entschädigung an Italien gebessert werden können.“

Wer sich nicht ins Unvermeidliche fügen kann, ist entweder ein Charakter — oder ein Dummkopf.

Novellen mit dem Dichter der Sittlichkeitslehre Tolstoi spricht, so auch aus seinen drei großen Romanen. Fürst Volkonski, eine der Hauptgestalten von „Krieg und Frieden“, findet, da er zu Tode verurteilt auf dem Schlachtfeld von Borodino liegt, die Worte: „Mitleid, Menschenliebe zu denen, die uns lieben, Liebe zu Feinden sogar, jene Liebe, die der Herr auf Erden predigte, das ist es, warum es mir leid um das Leben ist, das ich leben würde.“ In „Anna Karenina“ ist Djonin ein vollkommenes Ebenbild Tolstois, der ertt und um sein Seelenheil ringt wie sein Schöpfer und am Ende den Sinn des Lebens darin gefunden zu haben glaubt, daß er die Pflicht gelassen hat, das Leben mit Gutmütigkeit und Liebe zu erfüllen. „Aufrechterhaltung“ endlich ist von seiner ersten bis zur letzten Seite eine flammende Mahnung zu einem Leben voll aufopfernder Nächstenliebe und edelstem Christentum, an deren Schluß das Wort aus dem Evangelium Matthäus leuchtet: „Wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden.“ So klingt die Sittenlehre Tolstois auch aus den Dichtungen, die die Wirkungsstoffe seines künstlerischen Schaffens bezeichnen, und in ihnen wird noch anders dargestellt, wie sie wirken in ferne Zukunft. Denn von feinsten Leben sind Werke geschaffen, die sich finden drei Romanen an Größe der Gedankentiefe und künstlerischer Gestaltungskraft ebenfalls zur Seite stellen könnten, und als „Krieg und Frieden“ zuerst in der Öffentlichkeit erschien, fand man keine anderen Namen zum Vergleich als Schopenhauer und Homer. Die Jahre des nepoleonischen Feldzuges in Rußland und das gesellschaftliche Getriebe in allen Reußlerungsrichtungen des Jarenrückwärts nach Ende des 19. Jahrhunderts macht Tolstoi in den drei Romanen lebendig; eine unerhörte Fülle von Gestalten zeichnet er in kräftigster Plastik vor das Auge des Lesers; das Daphische des russischen Volkscharakters enthielt er wie nur vereinzelte slavische Schriftsteller vor ihm, und zugleich wagt er eine Gesellschaftskritik von verblüffender Schärfe und Siderheit. Und alles umfacht und durchleuchtet und hebt die Weltanschauung des großen russischen Tolstoi, der selbst in den eklektischen Erdgeborenen den Keim zur Güte und zum Glück schlummern sieht.

Als Marklein für die Grenzen von Tolstois Künstlerkraft seien neben den drei Romanen nur noch das Drama „Die Nacht der Finsternis“ und die „Vollzeitschreibungen“ genannt, in denen er mit wunderbarer Nauber und seiner Kunst der großen in Armut und Unbildung lebenden Masse seines Volkes das Glück zu predigen sucht.

Tolstois Lehre der hingebendsten Menschensiebe, des Schaffens und Sorgens nur für den Nächsten kam nur eine bestehende Erfüllung erfüllbar. Sie ist im Grunde utopisch, ihre höchste Sehnsucht nach ein Traum bleiben, wohl für alle Zeiten. Die Menschheit müßte eine andere werden, das Streben zur Höhe, über den Nebenmenschen empor, der Krieg zum Kampf um ein leichteres Dasein müßten aus ihrer Seele ausgerottet werden, wenn anders die allumfassende Nächstenliebe der Welt Herrscherin werden sollte. Aber darum hat Tolstoi nicht nachgelassen und beharrlich gelebt. Wie tief Lehren und Handeln schon heute vielen den Weg gewiesen hat zu innerem Frieden und Glück, so wird das, was sein Geist geschaffen, ihn überleben, weiterwirken zur Läuterung und zum Segen der Menschheit bis in ferne Zeiten.

Wer sich nicht ins Unvermeidliche fügen kann, ist entweder ein Charakter — oder ein Dummkopf.

Verheiratet oder ledig?

Von V. M. Greter.

(44. Fortsetzung.)

„Nein, ich weiß nur noch genug, daß ein Mann sein soll. Das weiß ich so genau, wie nur was.“ Und Madeline blieb, nachdem er fort war, noch ein Jahr in der Anstalt, nicht wahr? Haben Sie denn dann nie wieder etwas von dort gehört?

„Ja doch, warten Sie mal, ich glaube doch, daß ich einmal was gehört habe, vielleicht habe ich's aber auch nicht gekannt! Es ist mir, als ob jemand aus der Schule ausgepflogen worden wäre.“

„Ausgeflogen?“ rief die Witwe hoch aufstrebend. „Des ist ja, schrecklich!“

„Ich kann mich nicht mehr recht darauf besinnen, aber Madeline war's nicht. Nein, gewiß nicht, sie war nicht von der Art. Vielleicht habe ich's auch nur in einem Buche gelesen. Ich verwechsle manchmal, was ich höre und was ich lese und frage es dann nicht mehr auseinander. Es ist mir dann so wie im Kopfe!“

„Im Briefwechsel sind Sie mit meiner Tochter Schulfreundinnen geblieben?“

„Ach nein. Ich schreibe zu ungern Briefe, und die Pension war mit sich verhaft. Aber Madeline West hat ich immer gern. Sie war so hübsch, so gutmütig, und ich sprach so gern mit ihr. Darin hat sie sich auch kein bisschen verändert. Sie ist noch immer so lieb und gut.“

„Sie haben also nie davon gehört, daß sie Verheiratet oder Unangenehmlichkeiten in der Anstalt gehabt hätte, irgend eine mißliche Geschichte verwickelt gewesen wäre?“

„Mißliche Geschichte? Welche? Madeline war die Jurechtserbige selbst und hielt alle Gehege des Hauses und der Schule genauer inne, als die Hausfrauen selbst.“

„Und der Herr, der sie ausgepflogte?“

„Das war nur bei dem Abschiedsballe. Sonst hat er gewiß nicht an sie gedacht.“

So hatte denn Frau Leach ihre Zeit, ihre Schmähworte und ihr Geld ganz vergeblich verschwendet. Als ihr diese Thatfache zur Beweiskraft wurde, sprang sie etwas plötzlich und mit ungewöhnlich saurer Miene von ihrem Sitze neben der frohsüchtigen jungen Dame auf, bezahlte ihre Zehne und schaute stumm und mit allen Zeichen der Verstimmung nach dem Gole zurück.

Wenige Tage darauf verliehen die Herrichts Birr, um nach Pau zu gehen, und man verlor sie, wie die meisten solcher Wanderer, aus dem Gesicht.

Hundertdreißigstes Kapitel.

den sollte und der „Ball der Saison“ zu werden versprach.

Die Einladungen dazu waren vor vier Wochen verfaßt worden. Ein indischer Prinz, sowie einige kleinere Prinzen des Festlandes hatten zugesagt, und Robert West betrachtete das Fest als eine der großen Gelegenheiten, das Ziel seines Ehrgeizes, den Pflichten eines unbefristeten gesellschaftlichen Erfolges zu erreichen. Er sprach vor sich selbst:

Wer natürlich hat jede Waise ihren Dorn, und diese hatte sogar zwei. Der eine und zwar sehr scharfste Dorn war das heurückende Gerücht über große finanzielle Schwierigkeiten in Australien, von wo der „alte Squatter“ einen großen Teil seines Einkommens bezog — der andre, obwohl kleinere, so doch immerhin seine Empfindlichkeit und Gültigkeit sehr schmerzhaft, war die Anzeige der Verlobung Lord Longs mit Fräulein Pamela Pace.

So war denn der Keim, Lord Longs als Schwiegersohn bei seinem Taufnamen nennen zu dürfen, für immer vorbei. Dessen ungeachtet sollte das Fest ein so glänzendes werden, daß man von einem Ende Londons zum andern davon sprach, und so brachte er denn das Motto: Geld ist kein Gegenstand, zur vollen Anwendung. Der Namenstisch für Vorhalle, Treppe, Ballsaal und Tafel verhängung allein die Kleinigkeit von zweitausend Pfund, die beste Kapelle der Saison war für die Ballmusik gemietet, und die Speisekarte des Mahles hätte den vornehmsten Gastmehder vor Neid grün machen können.

Madelines Toilette war direkt aus Paris von Doucet verfaßt und der alte Herr hatte sie selbst befohlen. Nach allen diesen Vorbereitungen wird man es begreifen finden, daß Madeline nur mit Zittern und Zagen daran denken konnte, den Vater um Aufschub des Festes zu bitten.

Dennoch hatte sie es am Abend nach ihrer Heimkehr vom Krankenbette ihres Kindes, wenn auch sehr schüchtern, mit klopfendem Herzen und bebenden Lippen versucht; aber das Wort erlöst ihr auf den Lippen, als sie den alten Herrn anblickte und den Ausdruck seiner unbeweglichen Augen wahrnahm.

„Den Ball verheiraten!“ konterte er sie an. „Bist du verrückt! Es muß wirklich bei dir im Oberhirnen spuken! Nach all den Vorbereitungen und Ausgaben soll ich den Gästen abgeben! Weißt du etwa nicht, daß Prinz Edward während der ganzen Saison nur noch diesen einen Abend frei hatte und jeder andere Tag besetzt ist? Was willst du denn eigentlich damit? Welche Gründe hast du zu dem albernen Verlangen?“ fragte er fast schreiend.

„D, ich dachte, daß die Waise hätte, und da übermorgen das Abschiedsessen stattfindet, auch fühlte ich mich nicht ganz wohl“, flammelte Madeline.

„Dummes Zeug! Du siehst so gut aus, wie nur möglich. Deine Gründe sind gar keine Gründe. Ich vermute, daß dir die Geschichte mit Lord Longs liegt, obgleich ich auch das nicht begreife, denn du hast ihn zweimal abgewiesen.“

„Das ist's nicht. Im Gegenteil, ich freue mich über die Verlobung, denn du weißt, Pamela Pace ist meine Freundin. Er verbrachte auch ganz fest, auf unserm Balle mit ihr zu erscheinen.“

„Und dieser unser Ball wird morgen stattfinden!“ schloß der alte Herr die Unterredung.

Am andern Morgen war auch er früh aufgestanden, um nach allerlei zu ordnen, zu beaufsichtigen und Besuche nach allen Richtungen hin zu ertheilen.

„Du bist ein ganzer Gauvin Briefe“, sagte er beim Frühstück zu seiner Tochter. „Sie kamen alle nach gestern von Leuten, die eingeladen sein mußten, oder Einladungen für ihre Roullinen, Tanten und Nichten begehren. Kauter Leute, die uns noch in vorjähriger Saison nicht kannten. Aber jetzt ist nun meine Zeit gekommen, ich habe nicht ein einziges dieser Gesuche beantwortet! Wie der Ball auch ausfallen mag, es wird nur die aussergewöhnliche Gesellschaft dabei sein!“ fügte er mit einer großartigen Bewegung des Kopfes hinzu. „Dabei denke ich wieder an den Herrn Wynne, der, wie du weißt, zu meinem Klub gehört, und dem Bagge und Keap Wolmann, in einer Sache gegeben haben, die auch mich mitbetrifft. Du erinnerst dich seiner, nicht wahr?“

„Ja wohl, ich erinnere mich seiner“, gab Madeline kühl zur Antwort.

Verlangt Anzeigen!

Solche sollen stets geschickt werden zur Veröffentlichung in der

Deutschen Zeitung

Nachgerade weiß jedermann, daß diese Zeitung nicht nur auf der Straße gekauft und gleich wieder weggelegt oder weggeworfen wird, denn sie ist in der

Stadt Omaha

im schönsten und im wahren Sinne des Wortes

Das Familienblatt

Sie wird ins Haus genommen, nach Hause gebracht und von allen Familienmitgliedern gelesen im

Trauten deutschen Heim

Welche Vergnügen bereitet Welt ohne Glanzlichter?

Wacende Springs, deutsche Wollwaren-Fabrik, die größte Wollwaren-Fabrik in America, ist das ganze Jahr über im Gange. Man erhält dort schonele Bekleidung von eleganten Frauenkleidern bis zum eleganten Manneskleid, bis zum eleganten Kinderskleid, bis zum eleganten Sportkleid, bis zum eleganten Winterkleid, bis zum eleganten Sommerkleid, bis zum eleganten Herbstkleid, bis zum eleganten Frühjahrskleid, bis zum eleganten Winterkleid, bis zum eleganten Sommerkleid, bis zum eleganten Herbstkleid, bis zum eleganten Frühjahrskleid.

RELIABLE DETECTIVE BUREAU

344 Railway Exchange Building, 25. W. 4th St., Omaha, Neb. Spezial-Agenten für alle Fälle. Kleinstes Büro für über 20 Jahre. Günstigsten Bedingungen.

Klassifizierte Anzeigen!

Verlangt-Beilich.

Gaushälterin verlangt. Witwer mit komfortablem Heim, sucht deutsch-katholische Witfrau als Gaushälterin. Vor 22. Tribune.

Tüchtige Frau zum Waschen jeden Dienstag morgen. Telephone Douglas 4368.

Räder. Auswahl: —Dne Lehrer Englisch, —Wirtschafter, Briefsteller, Gebetsbücher, Gebichte, Kochbücher, Dolmetscher, Niederdeutsch, Sprachmeister, Amerikanschreiben, Amerikanisches Büchergeschäft, Gebichtsbücher, Gebichtsbücher, Elektrisch, Doktorbuch, Amerikanischer Gebichtsbücher, Gartenbuch, Grassbau, Milchwirtschaft, Pflanzenschnitzerei, Ingenieur, Maschinenbuch, Deutsch-Amerikanische Kalender, Schreibf für Gratifikation.

Charles Kallmeyer Publishing Co., 205 East 45. Str., New York, N. Y.

41-jähriger Jungweib, katholisch, in guter Stellung, mündig, Brieffreundin mit deutscher Dame, zwecks Heirat. Photographie im ersten Brief. Verdingenheit Ehrenlohn. Man adressiere Box M., Omaha Tägliche Tribune. 7-17-19

Zu vermitteln. Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang, mit oder ohne Kost. 2625 Lake Street, 1. Stock. C. Raumann.

Kost und Logis. Das preiswürdigste Essen bei Peters Pump. Deutsche Küche. 1608 Dodge Straße, 2. Stock.

Glück bringende Trarings bei Trodegards, 16. und Douglas Str.

Möbel-Reparatur. Omaha Furniture Repair Works; 2965 Farnam St. Telephone Corney 1742. Adolph Karas, Besitzer.

Elektrisches. Gebrauchte elektrische Motoren. Tel. Douglas 2019. St. Cron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Advokaten. F. Fischer, deutscher Rechtsanwält und Notar. Grumbach gepfl. Zimmer 1418 First National Bank Building.

Monumente und Marksteine. Erstklassige Monmente u. Marksteine. A. Traflet & Co., 4316 Süd 13. Straße, Tel. South 2670.

Ein Nebenverdienst, welcher durch sehr leichte Arbeit bedingt wird, ist zu verdienen, doch andere Organe des Körpers darunter leiden. Schreiben Sie Dr. Belland, Fremont. Komplizierte Fälle sind keine Spezialität.